



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2015

**Balmung, 'tarnhût', Ring und Gürtel. Siegfried und seine Dinge im
"Nibelungenlied"**

Selmayr, Pia

DOI: <https://doi.org/10.6094/helden.heroes.heros./2015/03/06>

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-139185>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Selmayr, Pia (2015). Balmung, 'tarnhût', Ring und Gürtel. Siegfried und seine Dinge im "Nibelungenlied". *FreiDok plus*, 3(2):67-77.

DOI: <https://doi.org/10.6094/helden.heroes.heros./2015/03/06>

Pia Selmayr

Balmung, *tarnhût*, Ring und Gürtel

Siegfried und seine Dinge im *Nibelungenlied*

Manche unerreichbar scheinenden Faszinossa verlieren auch im Laufe der Jahrhunderte nicht ihre Anziehungskraft und animieren damit etwa Forscher, nach Möglichkeiten zu suchen, das eigentlich Unverfügbare verfügbar zu machen. So gehört eine Quelle für unermesslichen Reichtum oder ein Elixier für ewige Jugend zu den Menschheitsträumen, die noch nicht realisiert werden konnten. Auch die Suche nach etwas, das unsichtbar machen kann, treibt den Erfindungsreichtum der Menschen an. Doch gerade der Wunsch nach einem Tarnmantel, ähnlich dem Harry Potters, scheint nun in greifbare und realistische Nähe zu rücken: Physiker der University of California haben die prinzipiellen Eigenschaften einer maßgeschneiderten Tarnkappe berechnet, die sich wie eine dünne Haut um ein Objekt legt und dieses unsichtbar machen kann. Was sich wie Sagenwissen anhört, ist Teil eines optischen Experiments, das bisher nur rechnerisch umgesetzt wurde: Ein dreidimensionales Objekt kann, versehen mit der Tarnkappe, auftreffendes Licht umleiten und damit den Effekt von Unsichtbarkeit erzeugen.¹ Für die Tarnkappe wird ein extrem dünnes Material angenommen, das ein Zehntel so dick ist wie die Wellenlänge des Lichts, das auf es trifft, und komplett in mikroskopischer Größe skalierbar ist (Ni u. a. 1312-1313). Auch Objekte mit scharfen Kanten könnten damit zum visuellen Verschwinden gebracht werden, die Anwendung auf größere Gegenstände wird als machbar angesehen (ebd. 1313). Die Physiker der University of California haben damit die Grundlage der Eigenschaften für die Materialität einer realen Tarnkappe geschaffen.

Was heute als theoretische Möglichkeit entworfen wird, ist zumindest schon literarisch seit längerer Zeit existent. Über eine Tarnkappe, die auch oder vor allem in Bewegung ihren Träger unsichtbar machen kann, berichtet schon das *Nibelungenlied*-Epos aus dem späten 12. Jahrhundert. Der Held Siegfried verfügt hier über eine *tarnkappe*, in der Erzählung auch *tarnhût* genannt, die ihren Träger nicht nur vor den

Augen aller verbergen kann, sondern ihm auch übermäßige körperliche Kraft verleiht:

Alsô der starke Sîvrit di tarnkappen truoc,
sô het er dar inne krefte genuoc:
wol zwelf manne sterke zuo sîn selbes lîp.
(*Nibelungenlied* 335,1-3)²

Was sich am Beispiel der berechneten Tarnkappe zeigt und sich auch im *Nibelungenlied* wiederfindet, ist der Zusammenhang und das Zusammenspiel von Gegenstand, Figur und Raum. Im Falle der berechneten Tarnkappe hängt – sehr vereinfacht dargestellt – der Effekt der Unsichtbarkeit vom Sehen bzw. dem Lichteinfall und dem Blickwinkel des Betrachters, dem Anwendungsraum und dem Objekt, das zum Verschwinden gebracht werden soll, ab. Die Wirkung ist auf einen statischen Träger beschränkt. Der noch nicht berechenbare Faktor, der sich aus der Bewegung des Tarnkappenträgers ergibt, würde die Wirkung aufheben, das Konstrukt der Unsichtbarkeit würde in sich zusammenfallen. Im *Nibelungenlied* ist die Tarnkappe, wie alle anderen vorkommenden Gegenstände, nicht allein für sich zu betrachten, sondern befindet sich auch in Verbindung mit der Figur, die sie verwendet, und mit dem Raum, in dem sie benutzt wird oder aus dem sie kommt. Figur und Raum sind aufeinander bezogen (Fasbender 13; Lienert, *Raumstrukturen* 110). Hinzu kommt die Verbindung zum Gegenstand. Diese drei Konstanten erschaffen einen Aktionsraum der Wechselwirkung und ermöglichen die Generierung zusätzlicher Bedeutungen innerhalb der Erzählung.³

Die Tarnkappe bleibt nicht der einzige besondere Gegenstand, über den der Held Siegfried in der Erzählung verfügt. Er ist zudem mit einem besonders bedeutungstragenden Schwert namens Balmung sowie mit Ring und Gürtel, die im weiteren Verlauf des Epos den Untergang der Nibelungen einleiten werden, ausgestattet beziehungsweise eignet sich diese an. Doch warum ist es gerade Siegfried, der über diese große Anzahl an unterschiedlichen,

bedeutungstragenden Gegenständen verfügt? Wie kommt es zur jeweiligen Bedeutungsaufladung dieser Gegenstände? Welche Rolle spielt dabei der Raum, aus dem sie kommen beziehungsweise in dem mit ihnen umgegangen wird? Und inwiefern machen die Gegenstände Siegfried zu einem Helden?⁴

Auf diese Fragen will ich im Folgenden näher eingehen, und zwar auf der Grundlage der Annahme, dass alle hier untersuchten Gegenstände im *Nibelungenlied* etwas gemeinsam haben: Ihnen wird in der Narration ein ‚Mehr‘ an Bedeutung zugewiesen, das an ihrer Materialität allein nicht ablesbar ist, an die Erzählung gebunden bleibt und von der jeweiligen Aneignungsleistung des Erzählers und der Figur abhängig ist. Die jeweiligen Gegenstände werden dadurch bedeutsam, ihnen wird Relevanz durch die Ökonomie literarischer Sinnbildung zugesprochen und sie werden zu Vermittlern mehrfacher semantischer und semiotischer Inhalte. Ihr Erscheinen, ihre Funktion, ihre Beschaffenheit und ihre Handhabung führen sowohl auf Figuren- wie auch auf Erzählerebene zu Erstaunen und zu Prozessen der Erkenntnis, die sich an ihnen zeigen. Sie regen die Figuren zu Handlungen und dabei den Erzähler zu zusätzlichen Bedeutungszuschreibungen an, die innerhalb der Erzählung generiert werden. Gegenstände sind in diesem Sinne agenshaft: Sie haben das Potenzial, auf die Umgebung, und das heißt eben vor allem: auf die Figuren zu wirken (Mühlherr, *Helden* 261).

Tarnkappe

Die Tarnkappe ist mit dem mythischen Wissen um die Jugendabenteuer Siegfrieds verbunden. Als Siegfried in der 3. Aventure den Hof Gunthers erreicht, eigentlich mit der Absicht, um Kriemhild zu werben, kommt es zu einem plötzlichen Handlungsumschwung: Statt seine Werbungsabsicht kundzutun, fordert der Protagonist die Burgunden zum Kampf um Land und Herrschaft heraus.⁵ Gunther wird über die Ankunft des aggressiven Neuankömmlings informiert und sucht zugleich Rat bei seinem treuen Vasallen Hagen. Diesem genügt ein Blick auf den Unruhestifter, um ihn aufgrund seiner heroischen Erscheinung als Siegfried von Xanten zu identifizieren und von seinen bisher geleisteten Taten in Bezug auf den Hort der Nibelungen zu berichten (*Nibelungenlied* 84,1-4). Siegfrieds heroische Potenz tritt erstmals genau dann hervor, als er in die unmittelbare Nähe eines anderen Heros gerät: Hagen. Beide partizipieren an der gleichen ‚Sphäre‘ (Schulz 350-351).

Hagens Wissen ist ‚Sagenwissen‘, ein kollektives Wissen, das alle angeht.⁶ Die Tat, die

Siegfried mit der Erringung des Horts vollbracht hat, hat weder Ort noch Zeit, sie fällt aus der Kette der bisher erzählten Ereignisse heraus und wird auf eine mythische Vorzeit des Helden verschoben (Müller, *Spielregeln* 125-130; Schulz 349). Hagen erzählt, wie Siegfried überhaupt erst zu dem Helden wurde, der nun inmitten des Hofes in Worms steht. Eng mit der ‚Heldwerdung‘ verknüpft ist die Erringung der Tarnkappe.⁷ Eigentlicher Besitzer ist der Zwerg Alberich, der seine beiden von Siegfried erschlagenen Herren Schilbung und Nibelung rächen will:

Dône kund im niht gestrîten daz starke getwerc.
Alsam di leuwen wilde si liefen an den berc,
dâ er die tarenkappen sît Albrîche angewan.
dô was des hordes herre Sîvrit, der vreisliche man.
(*Nibelungenlied* 95,1-4)

Im Kampf auf Leben und Tod kann der *starke* Siegfried Alberich die Tarnkappe abgewinnen. Deren magische Eigenschaften spielen hier noch keine Rolle, betont wird bei der Ersterwähnung die Verbindung des Gegenstandes zum Hort: Wer die Tarnkappe besitzt, ist zugleich Herrscher über den Hort. Der unermessliche Schatz wird nicht durch die Tötung der Nibelungenbrüder für den Helden verfügbar, sondern erst mit dem Besitz der Tarnkappe. Der Hort ist an die Tarnkappe gebunden, rechtmäßige Besitz- und Verfügungsgewalt erlangt man nur mit ihr. Durch den Hortbesitz wird der Held nicht nur zu einem reichen Mann, sondern damit zugleich zu einem gefürchteten und mächtigen Herrscher,⁸ wie wir im weiteren Verlauf der Erzählung bei der Heimholung des Schatzes durch Kriemhild ins Burgundenland wieder von Alberich erfahren:

‚Doch wûrdez nimmer‘, sprach Alberîch, ‚getân,
niuwan daz wir ûbele dâ verlorn hân
mitsamt Sîfrit di guoten tarnhût,
want di truoc alle zîte der schoenen Kriemhilde trût.

Nu ist ez Sîfride leider ubel komen,
daz uns di tarnkappen hât der helt benomen,
unt daz im muose dienen allez ditze lant.
(*Nibelungenlied* 1116,1-1117,3)

Alberich beklagt, dass er gegen die Besitznahme von Kriemhild nicht vorgehen könne, weil ihm die Tarnkappe fehle und ihm damit jede Möglichkeit des Einschreitens versagt sei. Der Hort wird in der Jugendgeschichte Siegfrieds als unermesslich kostbar und unteilbar dargestellt, die *tarnhût* ist dabei mit ihrem Herkunftsraum verbunden, indem sie eine Schlüsselfunktion einnimmt: Wer sie besitzt, kann den Hort sein Eigen nennen.

Sobald die Tarnkappe durch Siegfried im höfischen Raum zur Nutzung kommt, steht ihre

Verbindung zum Hort nicht mehr im Zentrum. Ihre magischen Funktionen rücken nun in den Fokus des Erzählers und der Figurenhandlung. Als der Held sich bereit erklärt, Gunther bei der Brautwerbung um Brünhild zu helfen, muss Siegfried „führen di kappen mit im dan“ (*Nibelungenlied* 334,1). Sichert der Tarnmantel im Nibelungenwald die Herrschaft über den Hort, so kommt es hier zu einer Umcodierung der zugeschriebenen Bedeutung: Der Mantel wird zum Mittel der Überwindung der als überstark geltenden Brünhild. Da Siegfried „zwelf manne sterke“ (ebd. 335,3) zu seiner eigenen Kraft hinzugewinnt und zudem unsichtbar wird (ebd. 336,1-4),⁹ ist der Gegenstand nicht nur unverzichtbar für das geplante Vorhaben, sondern wird auch zum Garant für einen glücklichen Ausgang, bei dem die burgundischen Männer nicht ihr Leben in Isenstein verlieren: „wan diu tarnkappe, si wæren tôte dâ bestân“ (ebd. 455,4). Das Handeln der Akteure steht unter bestimmten mit dem besonderen Gegenstand gegebenen Voraussetzungen, die diesem Handeln Grenzen setzen und eine bestimmte Logik aufzwingen (Mühlherr, *Dinge* 463). Es ist hier aber nicht nur die Verbindung von Figur und Gegenstand, sondern auch die Verbindung zum Raum zu betonen: Mit dem Raumwechsel der Tarnkappe kommt es zu einer zusätzlichen Funktionszuschreibung und im weiteren Sinne auch zu einer Transformation der ursprünglichen Bedeutung: Sie wird verändert und verdoppelt.¹⁰ Der Sieg im Wettkampf gegen Brünhild kann nur mit dem betrügerischen Mittel funktionieren und damit wird es zum integralen Bestandteil der Werbungsfahrt und zum Sinnbild des Betrugs an der überstarken Königin.

Di wîle was ouch Sifrit, der wætliche man,
ê iz iemen erfunde, in daz schif gegân,
dâ er sîne tarnkappen verborgen ligen vant.
dar in slouf er vil schiere. dô was er niemen bekant.
(*Nibelungenlied* 429,1-4)

Vor dem Wettkampf mit der Königin in Isenstein stiehlt sich Siegfried *tougenliche* auf das Schiff und legt dort im Verborgenen den Tarnmantel an. Es kommt dadurch zu einem Effekt der doppelten Heimlichkeit: Außer Gunther weiß keiner der Anwesenden von dem Gegenstand, er wird vor den Blicken der Öffentlichkeit verborgen und nur angezogen, wenn Siegfried alleine ist. Durch das Umlegen entzieht er sich selbst dem kollektiven Blick, keiner kann ihn mehr wahrnehmen. Die damit verbundene betrügerische Absicht wird durch das heimliche Umlegen noch gesteigert. Sein Vorhaben wird als „listic“ (ebd. 430,3) beschrieben. Siegfrieds Körper wird dadurch anwesend und abwesend zugleich: Anwesend

für Siegfried selbst und für diejenigen, die ihn berühren, abwesend für alle anderen (Müller, *Spielregeln* 243). Nach vollbrachter Tat bringt er den Mantel schnell wieder in sein Versteck zurück („sine tarenkappen er abe behalten truoc“, *Nibelungenlied* 468,2). So stellt er sicher, dass niemand sonst von der Existenz des Betrugsmittels erfährt und der Sieg im Weitsprung, Speerwurf und Steinwurf nur der Stärke Gunthers zugeschrieben werden kann.

Auch im zweiten Betrug an Brünhild spielt die *tarnkappe* eine zentrale Rolle. So wie der Werbungsbetrug ohne sie nicht möglich ist, kann auch der Brautnachtsbetrug nicht ohne sie geschehen. „Ich kum noch hînte ze der kemenâten dîn / alsô tougenlichen in der tarnkappen mîn“ (ebd. 650,1-2) – mit diesen Worten vereinbart Siegfried mit Gunther sein Erscheinen in der Kemenate. Hier ist es aber nicht die Unsichtbarkeit, die in den Vordergrund rückt: Das mehrfache Löschen des Lichts führt schon zu absoluter Dunkelheit und macht eine Identifizierung von Personen nicht mehr möglich.¹¹ Im Zentrum der zweiten Betrugssequenz steht, noch mehr als im Wettkampf, die kraftverleihende Funktion. Brünhild ist nur mit der Stärke von dreizehn Männern, also Siegfried plus Tarnkappe, zu besiegen, und auch dies verlangt vom Helden seine ganze körperliche Stärke. Mit dem Gegenstand werden damit auch die Grenzen von Siegfrieds Kraft vorgeführt, die Tarnkappe ist wie schon beim Wettkampf auf Isenstein integraler Bestandteil seines Sieges.¹² Sie wird in der höfischen Welt nur für den Betrug eingesetzt, sonst findet sie keine weitere Verwendung und verschwindet mit Siegfrieds Tod aus der Erzählung.

Die *tarnhût* weist eine Art ‚Lebenslauf‘ auf und findet in unterschiedlichen Kontexten der Erzählung Verwendung.¹³ Sie ist dabei zum einen Zugang zum und Instrument der Herrschaft über den Hort und dient zur Markierung des Helden, zum anderen wird sie als zentrales Mittel für den Betrug an Brünhild gebraucht. Die jeweilige Bedeutungszuschreibung ist an den Raum gebunden, indem die Tarnkappe zum Einsatz kommt: Im anderweltlich-mythischen Nibelungenwald generiert sie andere Bedeutungen als im höfischen Raum von Worms und Isenstein. Die ihr zugeschriebene Herrschaftsfunktion und die magische Wirkung ist nicht individualisiert: Sie zeigt sich sowohl am Zwerg Alberich als auch an Siegfried (Mühlherr, *Dinge* 473; Renz 22). Zwischen anderweltlichem Wesen und höfischem Held gibt es in der Benutzung und dem damit erzielten Effekt keinen Unterschied. Die Tarnkappe ist aber an Siegfried gebunden, sie wird in der Erzählung nur in seinem Besitz erwähnt und erfährt auch nur mit ihm zusätzliche

Bedeutungszuschreibungen. Stirbt Siegfried, verschwindet auch die Tarnkappe aus der Erzählung.

Als seine Witwe Kriemhild in den Nibelungenwald kommt, ist die Tarnkappe für den Besitz des Horts nicht mehr entscheidend. Siegfried hat seinen größten Schatz zur Morgengabe seiner Frau gemacht, die diesen nun einfordert. Der Hort wird in der Folge transportabel und kann mit mehreren Wagenladungen nach Worms gebracht werden. Durch den Tod Siegfrieds und das damit einhergehende Verschwinden der Tarnkappe verändert sich auch die Handhabung des Horts: Er kann aus dem anderweltlichen Raum des Nibelungenwaldes in den höfischen Raum überführt werden. In der Hand Kriemhilds wird der Hort zu einer Möglichkeit der Erringung politischer Macht im höfischen Raum.¹⁴

Balmung

Nicht nur die Tarnkappe steht in enger Verbindung zum Hort, auch das Schwert Balmung wird erstmals im Zusammenhang mit dem Nibelungenschatz erwähnt. Um Siegfried einen Anreiz zu schaffen, die Teilung des „vil gesteines“ und noch „mê des rôten goldes von Nibelungen lant“ (*Nibelungenlied* 90,3) vorzunehmen, wird ihm von Schilbung und Nibelung „ze miete daz Nibelunges swert“ (ebd. 91,1) geschenkt – mehr noch: Es wird ihm als Gabe überreicht.

Die Gabe als soziales Konstrukt ist eine der zentralen Organisations- und Kommunikationsformen von Kultur. Nach Marcel Mauss kann sie sogar als ‚totales‘ gesellschaftliches Phänomen bezeichnet werden, indem kommunikative Handlungen wie Transaktionen oder Verträge in vielfältiger Weise und auf verschiedenen Ebenen in Form von Gaben abgewickelt werden und sämtliche Institutionen – ökonomische, soziale, magisch-religiöse und juristische Ordnungen – in der Gabe gebündelt zum Ausdruck kommen (Mauss 22; Oswald 13). Der Gabentausch als umfassender und kreisförmiger Prozess, in dem sich vielschichtige soziale Handlungen vollziehen, begründet in archaischen Gesellschaften Sozialität und stiftet dauerhafte soziale Bindungen der Menschen zueinander.¹⁵ Die Bindungen sind durch die Gabe geprägt und führen zur Solidarität zwischen Gebendem und Nehmendem, aber auch zur Superiorität, da der Nehmende in eine Schuld gegenüber dem Gebenden eintritt: Der Akt der Gabe stellt einen Status der Verschiedenheit und Ungleichheit zwischen Geber und Empfänger her (Godelier 22). Die Gaben zirkulieren beim Austausch unaufhörlich und konstituieren sich dabei in der Einhaltung der Reihenfolge: Geben – Nehmen – Erwidern.¹⁶ Die

drei Verpflichtungstypen sichern die wechselseitige, sowohl intersubjektive als auch interkollektive Verflechtung. Der Tausch stiftet Kooperationen, die einem kulturell geschlossenen Vertrag der gegenseitigen Verpflichtung entsprechen (Böhme 292).

Das Nibelungenschwert wird aus ebendieser Absicht von Schilbung und Nibelung an den Helden übergeben. Die erhoffte Initiation einer sozialen Verpflichtung und – damit verbunden – die Hoffnung auf ein Erwidern des Helden wird aber nicht eingelöst, wie der Erzähler kommentiert: „si wâren mit dem dienste vil ubele gewert, / den in dâ leisten solde Sîvrit, der helt guot“ (*Nibelungenlied* 91,2-3). Statt Kooperation zu stiften, die einem kulturell geschlossenen Vertrag der gegenseitigen Verpflichtung entspricht, wird das Schwert gegen die Schenkenden eingesetzt. Das Grundprinzip der Reziprozität wird dabei pervertiert: Siegfried wird das Schwert gegeben, er nimmt es an und erschlägt die Schenkenden, um seine soziale Verpflichtung zu beenden. Mit der Schenkung des Schwerts besiegeln die beiden Brüder ihren Untergang. Siegfried hört hier aber nicht auf, sondern er tötet aus archaischer Raserei zudem noch zwölf *starke risen* und siebenhundert weitere *recken*.

Die mit Balmung vollbrachte Tat hat Signalwirkung im mythisch-anderweltlichen Nibelungenraum:

Durch die starken vorhte vil manec recke junc,
di si zem swerte heten und an den küenen man,
daz lant zuo den bürgen si im tâten undertân.
(ebd. 93,2-4)

Die Furcht der übrig gebliebenen Recken vor der Verbindung aus Schwert und Held führt dazu, dass sie sich geschlagen geben und sich Siegfried samt Land und Besitz unterwerfen. Die Kombination aus der *vorhte* vor dem Schwert und der *vorhte* vor dem Held verbindet sich zu einem Tatsachenkomplex der Unterlegenheit. Es ist hier also nicht der Held allein, sondern die Verbindung von Gegenstand und Figur, die den heroischen Ruf des „reislichen man“ (ebd. 95,4) begründet. Balmung macht seinen neuen Besitzer erst zu dem gefürchteten Heros, der von Hagen in Worms beschrieben wird: „daz hât er getân. / alsô grôzer krefte ni mêt recke gewan“ (ebd. 97,3-4). Seine ‚Heldwerdung‘ ist an den Gegenstand gebunden, nur mit diesem kann er leisten, was bei den anderen Figuren zu Erstaunen und Furcht führt. Siegfried und Balmung, Held und Waffe, stehen in ihrer Außenwirkung füreinander ein und verleihen im Moment der Benutzung Siegfried die Aura der Unbesiegbarkeit und Exorbitanz.¹⁷ Mit der vollbrachten Tat ist zudem ein Herrschaftsanspruch verbunden:

Mit der Tarnkappe wird er zum legitimen Herrscher über den Hort und mit dem Schwert zum legitimen Herrscher über das mythisch-anderweltliche Nibelungenland. Siegfried ist damit als unbesiegbare Kämpfer gekennzeichnet.

Auf der Erzählebene wird zudem auch die kostbare Gestaltung („im hienc ein ziere waffen hin nider an den sporn“, ebd. 948,3) und die zusätzliche materielle Funktion der übermäßigen Schlagkraft des Schwerts hervorgehoben:

Dô fuort er Balmungen, ein ziere waffen breit.
daz was alsô scherpfe, daz ez nie vermeit,
swâ man ez sluoc ûf helme. sîn ecke wâren guot.
(ebd. 952, 1-3)

Die besondere Materialität Balmungs wird nach den Taten im Nibelungenwald bei der ersten kriegerischen Auseinandersetzung Siegfrieds im Dienste der Burgunden wieder erwähnt. Doch über die Funktionsbeschreibung hinaus kommt es in dieser Szene auch zu einer zusätzlichen Bedeutungszuschreibung. Im Sachsen- und Dänenkrieg rast Liudeger gegen den Helden aus Xanten an, denn der Anblick Balmungs in der Hand Siegfrieds macht ihn „zornec und grimic genuoc“ (ebd. 205,4). Das Schwert wird für den Sachsenkönig zum Zeichen und zur Vergewärtigung der bisher im Krieg erschlagenen Gefolgsleute: Allein schon beim Anblick des Kampfwerkzeuges werden alle kriegerischen Taten Siegfrieds präsent und unermessliche Wut macht sich beim Gegner breit. Das Schwert ist an die damit handelnde Figur gebunden und erinnert an die vollbrachte Handlung und den Raum, in dem es zum Einsatz kommt. So wird es zu einem Zeugen der Geschichte.

Nach der Ermordung Siegfrieds scheint auch sein Schwert aus der Erzählung verschwunden zu sein, bis es bei der Ankunft der Burgunden im Land der Hunnen sowohl den Figuren als auch den Rezipienten ins Gedächtnis zurückgerufen wird. Balmung stiftet hier eine paradigmatische Verbindung von Figur und Raum. Kurz vor Beginn der Kampfhandlungen inszeniert Kriemhild ein Aufeinandertreffen mit Hagen am Hof Etzels. Hagen, der durch die Ermordung des starken Siegfrieds bei den Burgunden als Held gefeiert wird, weigert sich, der Hunnenkönigin die Ehre zu erweisen und vor ihr aufzustehen (Lienert, *Geschlecht* 6). Die öffentlich sichtbare Demütigung steigert er noch durch das Vorzeigen Balmungs:

Der übermüete Hagene leit über sîniu bein
ein vil liehtez waffen, ûz des knopfe schein
ein vil liehter jaspes, grüener danne ein gras.
wol erkand ez Kriemhilt, daz ez Sîfrides was.

Dô si daz swert erkande, dô gie ir trûrens nôt.
sîn gehelze, daz was guldîn, diu scheide ein borte rôt.
ez mante si ir leide: weinen si began.
ich wæne, ez hete dar umbe der küene Hagen getân.
(*Nibelungenlied* 1780,1-1781,4)

Das Schwert wird von Hagen nicht aktiv vorgeführt, sondern es ruht in seinem Schoß. Es soll nicht als Kampfmittel genutzt werden, sondern es dient in dem Moment des Vorzeigens allein zur Provokation der Königin. Obwohl Hagen der neue Besitzer Balmungs ist, scheint der Gegenstand immer noch mit seinem vormaligen Besitzer Siegfried verbunden zu sein. Es spiegelt dabei nicht die heroische Kampfkraft Siegfrieds, sondern es dient allein der Erinnerung an den verstorbenen Helden, mit dem es verbunden ist: Kriemhild erblickt es und denkt sofort an ihren Geliebten. Das Schwert wird am Hof Etzels in seiner Bedeutung umgeschrieben. Es ist hier nicht mehr Kampfmittel, das aktiv eingesetzt wird, sondern vornehmlich Erinnerungsmedium. Das Signum der heroischen Macht Siegfrieds wird zu einem Gegenstand, der an ihn erinnert und damit zum Vermittler zwischen Vergangenheit und Gegenwart.

Die Aura des Schwerts unterliegt durch den Raumwechsel und die damit veränderte Bedeutungszuschreibung einer Transformation: Die Aura der Unbesiegbare Siegfrieds wird abgelöst durch die Aura der Machtdemonstration Hagens. Balmung wird zum Sinnbild der durch Hagen vollbrachten Untat (Sahm, *Gold* 137). Erst am Hof Etzels kann das Vorzeigen Balmungs eine derartige Brückierung Kriemhilds darstellen. Hagen offenbart damit, dass er die verräterische Einladung vom ersten Augenblick an erkannt hat und kampfbereit in das Hunnenland gezogen ist, um Kriemhild nicht nur durch das Vorenthalten des Horts zu demütigen, sondern auch den Verlust ihres Ehemannes und die Macht der Burgunden sichtbar zu machen. Das Schwert Balmung im Besitz Hagens lässt evident werden, was bisher verborgen war. Opfer und Täter werden durch den Gegenstand kurzgeschlossen.¹⁸

Mag sich auch die Aura des Schwerts und die ihm zugeschriebene Bedeutung verändert haben, seine herausgehobene materielle Funktion hat es im Besitz Hagens ebenso wie im Besitz Siegfrieds. Hagen wird damit schier unbesiegbare im Kampf der Burgunden gegen die Hunnen. Seine Gegner fürchten sich nicht nur vor ihm, sondern auch explizit vor Balmung:

[...] schermen im began
der herre von Berne vor angestlichen slegen.
wol erkand er Hagenen, den vil zierlichen degen.

Ouch vorht er Balmungen, ein wāfen starc genuoc.
(*Nibelungenlied* 2346,2-2374,1)

Kriemhild tritt erst am Schluss der Kampfhandlungen wieder in das Zentrum der Erzählung. Obwohl sie im Kampfsaal viele Verwandte und Freunde verloren hat, gilt ihre alleinige Aufmerksamkeit Hagen, in der Hoffnung, etwas über den Verbleib des Horts zu erfahren. Als dieser ihr eine Auskunft verweigert und auch nach der Enthauptung Gunthers weiter schweigt, fordert Kriemhild „daz Sifrides swert“ (ebd. 2369,2) als Ersatz ein. Nachdrücklich betont sie, dass das Schwert ihr „vriedel truoc“, als sie ihn zum letzten Mal lebend sah, und daher folgerichtig Balmung in den Besitz der Witwe und nicht des Mörders gehöre. Mit dem Schwert des Helden verbindet sie die Erinnerung an ihren Ehemann. Als Hagen auch darauf nicht reagiert, argumentiert Kriemhild nicht mehr, sondern agiert: Sie enthauptet Hagen mit Siegfrieds Schwert:

Si zôch iz von der scheiden. daz kund er niht erwern.
dô dâht si den recken des lîbes wol behern.
Si huob im ûf daz houbet, mit dem swerte siz absluoc.
daz sach der kûnec Etzel. dô was im leide genuoc.
(ebd. 2370,1-4)

Das Schwert Balmung, das in der Erzählung stets mit dem Helden Siegfried verbunden ist und im zweiten Teil an ihn erinnert, dient nun als Mittel der Enthauptung seines Mörders. Seine Ehefrau rächt ihren Mann mit dem Gegenstand, der seine heroische Kraft symbolisiert und als *pars pro toto* für seinen rechtmäßigen Besitzer einsteht. Im übertragenen Sinne siegt damit Siegfried am Ende doch noch über seinen Kontrahenten Hagen.

Ring und Gürtel

Nicht nur Gegenstände, die ursprünglich dem Hort zugeordnet werden können, befinden sich im Besitz Siegfrieds. Im höfischen Raum treten noch zwei weitere Gegenstände hinzu, die sinntragende Bedeutung haben und den Lauf der weiteren Handlung entscheidend beeinflussen und lenken.

Die mit der List der Tarnkappe erworbene Braut Brünhild misstraut ihrem frisch angehaubten Ehemann Gunther. Der von ihr wahrgenommene Stratorendienst Siegfrieds für den Burgundenkönig passt nicht mit der angeblichen Gleichrangigkeit der beiden Könige zusammen. Was Brünhild in Istenstein gesehen und gehört hat, die Rangunterordnung Siegfrieds – „Gunther sî mîn herre, und ich sî sîn man“ (ebd.

384,3) –, widerspricht dem Verhalten in Worms. Wie Müller treffend festgestellt hat:

Es gibt seit dem Betrug auf Isenstein zwei Realitäten. Was Gunther in Worms versichert und was Prünhilt sehen kann, kollidiert mit ihrem Wissen von dem, was sie in Isenstein gehört und gesehen hat. Worte und Zeichen stimmten untereinander zwar jedesmal überein, aber was sie das eine und das andere Mal besagten, deckt sich nicht. Durch Rede Gewißheit zu erlangen, ist Prünhilt verbaut. (Müller, *Spielregeln* 271)

Da mit Worten der Wahrheit nicht näher zu kommen ist, greift Brünhild auf ihr bewährtes Mittel der körperlichen Probe zurück. Sie versagt sich in der Hochzeitsnacht der Defloration durch Gunther. Schlimmer noch: Sie züchtigt ihren Mann körperlich und hängt ihn zur Abschreckung die gesamte Nacht an einem Nagel auf. Als Hilfsmittel verwendet sie einen Gürtel, mit dem sie ihn an Händen und Füßen fesselt: „Daz was ein starker borte, den si umb ir sîten truoc. / Dô tet si dem kunige grôzer leide genuoc.“ (*Nibelungenlied* 633,3-4). Um öffentliche Schande von sich und ihrem frisch Angehaubten abzuwenden, lässt sie ihn am Morgen, bevor die Dienerschaft die Kemenate betritt, wieder – wortwörtlich – vom Haken. Damit ihm diese Demütigung in der zweiten Nacht nicht erneut geschieht, holt sich der Versmähte Hilfe von Siegfried, der mit der Tarnkappe Brünhild, „den ubeln tîvel“ (ebd. 646,2), bezwingen soll. Brünhild wehrt sich mit allen Kräften und „greif [...] hînz ir sîten, dâ sie den borten vant, unt wolt in hân gebunden“ (ebd. 674,1-2). Wieder versucht sie ihren Gegner mit dem Gürtel bewegungsunfähig zu machen. So weit kommt es jedoch nicht, Siegfried kann schließlich über sie siegen. Nachdem der unsichtbare Held jegliche Gegenwehr Brünhilds gebrochen hat, nimmt er heimlich zwei Gegenstände aus ihrem Besitz:

er zôch ir ab ir hende ein guldîn vingerlîn,
daz si des nie wart innen, diu edle kunegîn.

Dar zuo nam er ir gûrtel, daz was ein borte guot.
ine weiz, ob er daz tæte durch sînen hôhen muot.
er gab ez sînem wîbe, daz wart im sider leit.
(ebd. 676,2-677,3)

Neben dem goldenen Ring nimmt er auch jenen Gürtel mit, der Brünhild zuvor als Mittel gedient hat, Gunther zu demütigen, und mit dem sie auch den unsichtbaren Siegfried fesseln wollte. Beide Gegenstände, die aus Brünhilds Besitz

stammen und die instrumentelle Funktion von Schmuckstücken haben, werden für Siegfried in dem Moment der Mitnahme zu Zeichen seines Siegs über die überstarke Königin aus Isenstein (Müller, *Spielregeln* 273-274).¹⁹ Siegfrieds Motivation für den Raub wird vom Erzähler als „hoher muot“ (*Nibelungenlied* 677,2) beschrieben, was man hier im Sinne des mittelhochdeutschen *übermuot* übersetzen müsste. Und doch dürfte das breite semantische Spektrum des Begriffs zumindest als Konnotation mitschwingen (Lienert, *Geschlecht* 10). Der Gürtel, mit dem Brünhild Gunther eine Schmach zugefügt hat und der insofern ein Zeichen ihrer Macht ist, wird durch die Besitznahme Siegfrieds zu seiner Trophäe des Siegs und der Unterlegenheit Brünhilds umcodiert. Der Held stellt Gunthers Ehre wieder her, indem er den Gürtel als Zeichen für dessen Schande und damit diese selbst wegnimmt (Müller, *Metonymisches Erzählen* 31). Die höfische und damit auch soziale Ordnung ist durch die Tat wiederhergestellt.

Heimlich, geschützt durch die Nicht-Sichtbarkeit der *tarnhût*, kann Siegfried den Raub begehen. Sichtbarkeit ist eine immanente Norm der nibelungischen Welt. Wo sie manipuliert oder verfälscht wird, sammeln sich die Konflikte an (Müller, *Spielregeln* 249). Der hier vorbereitete Konflikt des heimlichen Diebstahls und die damit verbundene narrative Bedeutungsaufladung von Ring und Gürtel führen zum Königinnenstreit.

Brünhild und Kriemhild streiten darüber, welcher Mann den Vorrang hat und damit der mächtigere von beiden ist. Brünhild argumentiert mit dem, was sie an beiden gesehen und von beiden gehört hat. Demnach ist Gunther der Beste und Siegfried sein Leibeigener. Kriemhild hält mit Logik dagegen: „sô wære mir übele geschehen. / Wi heten sô geworben die edelen bruoder mîn?“ (*Nibelungenlied* 818,4-819,1) Brünhild argumentiert mit der Evidenz der Hör- und Sichtbarkeit, Kriemhild mit der Evidenz der Logik. Die beiden können nicht auf einen gemeinsamen Nenner kommen, weil sie von verschiedenen Annahmen ausgehen im Hinblick auf das, worauf ihr Recht und ihre Position im sozialen Gefüge fußt (Haustein 379). An dieser Stelle kippt der Männervergleich in den Frauenvergleich um und mündet damit in die unaufhaltsame Katastrophe (Strohschneider 65).

Hier nun gelangen Ring und Gürtel wieder in den Gang der Erzählung zurück und fungieren als ‚Dinge der Macht‘. Sie sind durch den veränderten Raumwechsel nicht mehr nur Siegestrophäen, sondern sie dienen als Erinnerung an die von Siegfried vollbrachte Tat. Kriemhild trägt beide als deutlich sichtbares Zeichen der Vorrangstellung ihres Mannes vor der höfischen Öffentlichkeit nach dem Kirchgang zur Schau:

Dô sprach diu vrouwe Kriemhilt: „ir mohtet mich lâzen gân.
ich erziuge ez mit dem golde, daz ich an der hende hân.
daz brâhte mir mîn vriedel, do er êrste bî iu lac.“
(*Nibelungenlied* 844,1-3)

Dô sprach aber Kriemhilt: „ine wils niht wesen diep.
du mohtes wol gedaget hân, und wære dir êre liep.
ich erziugez mit dem gûrtel, den ich hie umbe hân,
daz ich niht liuge: jâ wart mîn Sifrit dîn man.“
(ebd. 846,1-4)

Die Evidenz der Sichtbarkeit und die Evidenz der Logik fallen in den beiden vorgezeigten Schmuckstücken zusammen. Der Betrug, der ungesehen und geschützt durch den Tarnmantel ohne Zeugenschaft geschah, kann nun durch Kriemhild, die nicht anwesend war, anhand von Ring und Gürtel, die von Siegfried mitgenommen wurden, bewiesen werden.²⁰ Beide Gegenstände machen vor dem kollektiven Blick des Hofes Zweierlei sichtbar: Zum einen dienen sie als Beweis des Betrugs an Brünhild und zum anderen eröffnen sie eine ‚Sichtbarkeit zweiter Ordnung‘, in der sie zum Zeichen der Überlegenheit Kriemhilds werden.²¹ Durch Ring und Gürtel kann sichtbar gemacht werden, was eigentlich verborgen bleiben sollte. Wahrheit wird in dieser Episode an Sichtbarkeit gekoppelt. Zudem sind die Gegenstände und das, was sie sichtbar machen, nicht manipulierbar: Es entsteht eine renitente Präsenz (Sahm, *Gold* 135). Brünhild hat keine Mittel zu leugnen, dass die Gegenstände nicht ihr gehören. Die Möglichkeit, die Zugehörigkeit zu bestreiten, ist durch das physische Vorhandensein in den Händen Kriemhilds verhindert.

Brünhild kann der sichtbar gemachten Demütigung nicht widersprechen und muss sie taten- und argumentationslos über sich ergehen lassen. Durch das öffentliche Vorzeigen der „Memorialzeichen“ (Wenzel 331-336) manifestiert Kriemhild ihre Vorrangstellung gegenüber der Schwägerin. Sie erlangt dadurch eine gesteigerte Handlungskontrolle und in diesem Sinne auch Macht.²²

Der Held und seine Gegenstände

Siegfried ist die einzige Figur im *Nibelungenlied*, die sowohl mit Tarnkappe und Balmung als auch mit Ring und Gürtel in Verbindung gebracht werden kann.

Schwert und *tarnhût* erfüllen die Funktion der ‚Heldwerdung‘ in Bezug auf Siegfried. Erst mit diesen Gegenständen wird er zu dem Helden, der die weitere Erzählung durch seinen *muot* und seine *sterke* prägt. Die Ausstattung damit kennzeichnet ihn in seinen mythischen Residuen und ebnet ihm den Weg für seine heldenhaften

Taten, die er im Dienste der Burgunden vollbringen wird. Zuvor wird er ausschließlich höfisch in die Erzählung eingeführt. Dadurch, dass die Gegenstände als durch ihn errungene Gegenstände erinnert werden, wird zugleich die Größe seines Herrschafts- und Machtanspruchs demonstriert. Er wird als Held gekennzeichnet und sein Auftreten in Worms bekommt eine neue Qualität: Durch Hagens Erzählung wird er nicht mehr nur als Aggressor, sondern als ernst zu nehmender Kämpfer wahrgenommen. Schwert und *tarnhût* konstituieren Siegfried als Helden der Erzählung, dem keiner gleichkommen kann. Beide Gegenstände bleiben an die Figur gebunden: Der Tarnmantel verschwindet mit seinem Tod, Balmung wird zur materiellen Erinnerung an ihn.

Ring und Gürtel werden vom Protagonisten nicht im Nibelungenwald errungen, sondern beim Kampf mit Brünhild in der Kemenate. Genau wie Schwert und Mantel sind diese Zeichen der Überlegenheit und der Macht Siegfrieds. Die Taten, die von ihm nicht vor den Augen der Öffentlichkeit erbracht wurden, werden durch den Besitz besonderer Gegenstände verifiziert. Dadurch werden diese Taten auch ohne sein Zutun und in veränderter Symbolik für das höfische Kollektiv sichtbar gemacht.

Balmung, Tarnkappe, Ring und Gürtel sind nicht allegorisch aufgeladen, ihre konstitutive Bedeutung wird in der Erzählung entwickelt. Sie haben eine Verweiskfunktion, die nur im Zusammenspiel von Figur, Gegenstand und Raum auf Rezipienten- und Figurenebene entwickelt wird. Damit kommt es zur paradigmatischen Verknüpfung unterschiedlicher Erzählabschnitte. Die *tarnhût* steht für den Besitz des Horts und Balmung für die legitime Herrschaft über das mythisch-anderweltliche Nibelungenreich. Durch den Wechsel in den höfischen Raum verschieben sich die Bedeutungszuschreibungen. Aus der Tarnkappe wird das Mittel für den doppelten Betrug an Brünhild. Das Schwert hingegen wird zum Zeichen der Unbesiegbarekeit Siegfrieds: Der exorbitante Held ist mit einem exorbitanten Schwert verbunden. Auch im Besitz seines Mörders Hagen erinnert Balmung weiterhin an seinen rechtmäßigen Eigentümer. Ring und Gürtel werden aus einer heroischen Laune Siegfrieds heraus entwendet. Sie sind für ihn Trophäen des Sieges und werden es auch später für seine Frau Kriemhild.

So wie der Held durch Gegenstände erst zum Heros wird, sind es auch die Gegenstände, die ihn das Leben kosten. Ring und Gürtel machen Brünhild handlungsunfähig und sprachlos, sie muss sich den vorgebrachten Zeichen geschlagen geben. Die Gegenstände schaffen Fakten, denen man offensichtlich nicht ausweichen

kann, sondern mit denen man umgehen muss (Sahm, *Gabe* 438). Siegfried hat so Schuld an der Beleidigung der Königin und damit an einem Unrecht, für das es in einer epischen Dichtung nur die Rache als Lösung und Wiederherstellung von Macht und Ehre gibt (Haustein 384).

Pia Selmayr ist Wissenschaftliche Assistentin für Ältere Deutsche Literaturwissenschaft am Lehrstuhl von Professor Dr. Christian Kiening an der Universität Zürich. Sie promovierte 2014 zum Thema „Der Lauf der Dinge. Ein Verfahren zur Konstruktion von Anderwelten in Wirrts von Grafenberg *Wigalois* und Ulrichs von Zatzikhoven *Lanzelet*“ und arbeitet unter anderem zur Ding- und Raumtheorie im mediävistischen Kontext.

Anmerkungen

1 „Here, we demonstrate experimentally an ultrathin invisibility skin cloak wrapped over an object. This skin cloak conceals a three-dimensional arbitrarily shaped object by complete restoration of the phase of the reflected light at 730-nanometer wavelength. The skin cloak compromises a metasurface with distributed phase shifts rerouting light and rendering the object invisible.“ (Ni u. a. 1310).

2 Hier und im Weiteren zitiert nach: *Das Nibelungenlied*. Mittelhochdeutsch / Neuhochdeutsch. Nach der Handschrift B, hg. von Ursula Schulze. Ins Neuhochdeutsche übers. und komm. von Siegfried Grosse. Stuttgart: Reclam, 2013. Ich halte mich für meine Argumentation an die St. Galler Handschrift (B), bei explizit abweichenden Stellen beziehungsweise Bedeutungsverschiebungen in anderen Fassungen werde ich gesondert darauf hinweisen.

3 Vgl. zum Ausdruck ‚Aktionsraum der Wechselwirkung‘: Bredekamp 49. Dieser theoretische Ausdruck, der die Verbindung von Betrachter und Kunstwerk beschreibt, lässt sich auch auf den literarischen Text übertragen. Der narrativ verhandelte Gegenstand impliziert, dass mit ihm Handlung vollzogen werden kann. Der Gegenstand wird durch die Figur beziehungsweise durch den Erzähler mit Bedeutung versehen, welche in der Verwendung durch die Figur widerspiegelt wird.

4 Auf diese Fragen gehe ich in Bezug auf die sogenannten nachklassischen Artusromane *Wigalois* und *Lanzelet* genauer in meiner Dissertation (*Der Lauf der Dinge. Ein Verfahren zur Konstruktion von Anderwelten in Wirrts von Grafenberg ‚Wigalois‘ und in Ulrichs von Zatzikhoven ‚Lanzelet‘*. München 2014 [masch.]) ein, die 2016 in der Reihe „Mikrokosmos“ im Peter Lang Verlag erscheinen wird.

5 In der Forschung sind die Gründe für das plötzlich heroische Verhalten Siegfrieds kontrovers diskutiert worden. Jan-Dirk Müller stellt die thematische Pragmatik in den Vordergrund seiner Interpretation, indem hier charismatische und politische Herrschaftskonzepte einander gegenübergestellt würden. Otfried Ehrismann hat vorgeschlagen, die Abfolge der gegenseitigen Provokationen und die abschließende Einigung als Reflex auf die zeitgenössischen Gepflogenheiten politischen Handelns und politischer Rhetorik zu betrachten. Vgl. zur Forschungsdiskussion die präzise Aufarbeitung von Schulz 342-343.

6 „Hagen und Sivrit sind die Helden des *Nibelungenliedes*. Nicht allein ihr Mut und ihre körperliche Stärke zeichnen sie vor allen anderen aus, sondern auch ihr Wissen, das als eine Komponente ihres Heldentums erscheint.“ (Robles 361)

7 In den Handschriften A und B ist nur von dieser einen Tarnkappe die Rede. In Handschrift C klärt der Erzähler auf, dass es mehrere Tarnkappen, *schirme* genannt, gibt, die im

Reich der Zwerge zu finden sind. Eine der vielen Tarnkappen, die auch ähnlich einer Hornhaut vor Verletzung schützt, gelangt im Nibelungenwald in den Besitz Siegfrieds. Vgl. *Nibelungenlied C* 341,1-342,4.

8 „In der Symbolwelt des *heroic age* gründet Herrschaft auf Goldbesitz.“ (Sahm, *Gold* 126)

9 „Wo die Tarnhüt die Oberfläche verbirgt, verschwindet die Person. [...] Was unter dem Schutz der Tarnhaut geschieht, ist ebenso verborgen wie das, was im *herze* vor sich geht. Beide decken eine dunkle Realität, und es erweist sich als gleich verhängnisvoll, ob Körperliches oder Unkörperliches wie Gedanken und Emotionen dem Blick entzogen werden.“ (Müller, *Spielregeln* 243)

10 Dass es bei einem Raumwechsel zu einer Transformation der Bedeutung eines Gegenstandes auch in nichtliterarischen Kontexten kommen kann, zeigen Korff 17 und Kohl 10.

11 Zuerst löscht Siegfried die Lichter der Pagen, was das Zeichen für Gunther ist, dass sein Freund sich jetzt in der Kemenate befindet. Nun ist es der Burgundenkönig, der „diu lieht verbarc [...] schiere under di bettewār“ (*Nibelungenlied* 662,1). Zählt man nun auch noch die Wirkung der Tarnkappe hinzu, kommt es zu einem dreifachen Löschen des Lichts und damit der Sichtbarkeit (Müller, *Spielregeln* 261).

12 Mühlherr spricht daher von einem „von vornherein ‚gebrochene[n]‘ Heros“ (Mühlherr, *Dinge* 479). Aufgrund der übermäßigen körperlichen Kraft Brünhilds weist ihr Renz die „Position des Exzeptionellen“ (21) zu.

13 Niehaus spricht von „wandernden Dingen“ beziehungsweise von „beweglichen Sachen“ (Niehaus 13; vgl. ebenfalls Hahn 40 und Kohl 148).

14 Im Gegensatz zu Mühlherr gehe ich hier davon aus, dass die Figur auf den Gegenstand wirkt und nicht der Gegenstand auf die Figur.

15 Nach Marcel Mauss „können z.B. durch gegenseitiges Beschenken der soziale Status von Geber und Empfänger, die Beziehung einzelner Gruppen zueinander oder Verpflichtungen und Abhängigkeiten ausgehandelt werden“ (Reichlin 44).

16 Mauss spricht von drei Motiven eines einzelnen Komplexes: „[D]ie totale Leistung bringt nicht nur die Verpflichtung mit sich, die empfangenen Geschenke zu erwidern; sie setzt auch zwei weitere, ebenso wichtige voraus: einerseits die Verpflichtung, Geschenke zu machen, und andererseits die, Geschenke anzunehmen.“ (Mauss 36)

17 „Die Aura einer Erscheinung erfahren, heißt, sie mit dem Vermögen belehnen, den Blick aufzuschlagen.“ (Benjamin 29)

18 Müller sieht das Vorzeigen Balmungs als „metaphorisches Zeichen der Rache“ (*Spielregeln* 150-151). Mühlherr und Sahm bauen ihre Interpretation vornehmlich darauf auf, dass durch das Vorzeigen des Schwerts der Hort als „Streitobjekt“ quasi „abgelöst“ werde (Mühlherr und Sahm 240-241). Joachim Heinzle hat diese Szene psychologisch gedeutet: Der erzählerische Fokus auf das Schwert würde Innerlichkeit inszenieren (86). Ähnlich argumentiert auch Wolf (370).

19 Gephardt verfolgt die Argumentationsstrategie, dass Siegfried „die fraglichen Objekte als Ausweis seiner Virilität“ (31) mitnimmt.

20 Wenzel sieht darin den Zusammenbruch einer verlässlichen Zeichenwelt (341), ähnlich dazu auch: Müller, *Spielregeln* 270.

21 „Ring und Gürtel aber sind nicht aus der Welt zu schaffen. Sie bezeugen einerseits, was nicht der Fall war, daß Sifrit Prünhilt defloriert habe, also den Kurzschluß von Werbungshelfer und Braut. Sie bezeugen andererseits aber auch, was der Fall war, daß nämlich der Werbungshelfer der Beste

und darum der einzige ist, den die Braut hätte nehmen dürfen, und daß andererseits Gunther allein Prünhilt nicht bezwingen konnte, daß der Werber also nicht der Beste war und demnach nicht zur Braut paßt.“ (Strohschneider 66)

22 Mit diesem Begriff von Macht beziehe ich mich insofern auf Foucault, als Macht immer mit Handlung zusammenhängt. Macht ermöglicht einen Spielraum der Alternativen, der dem Handelnden zur Verfügung steht. Vgl. Foucault 255.

Literatur

Primärliteratur

Das Nibelungenlied. Mittelhochdeutsch / Neuhochdeutsch. Nach der Handschrift B herausgegeben von Ursula Schulze. Ins Neuhochdeutsche übersetzt und kommentiert von Siegfried Grosse. Stuttgart: Reclam, 2013.

Das Nibelungenlied. Mittelhochdeutsch / Neuhochdeutsch. Nach der Handschrift C der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe, herausgegeben und übersetzt von Ursula Schulze. Düsseldorf [u. a.]: Artemis & Winkler, 2005.

Sekundärliteratur

Benjamin, Walter. *I. Abhandlungen. Gesammelte Schriften I.2.* Unter der Mitwirkung von Theodor W. Adorno und Gershom Scholem. Hg. Rolf Tiedemann und Hermann Schweppenhäuser. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1974.

Böhme, Hartmut. *Fetischismus und Kultur. Eine andere Theorie der Moderne.* Reinbek: Rowohlt, 2012.

Bredenkamp, Horst. *Theorie des Bildakts. Frankfurter Adorno-Vorlesungen 2007.* Berlin: Suhrkamp, 2010.

Fasbender, Christoph. „Siegfrieds Wald-Tod. Versuch über die Semantik von Räumen im *Nibelungenlied*.“ *Außen und Innen. Räume und ihre Symbolik im Mittelalter.* Hg. Nikolaus Staubach und Vera Johanterwage. Frankfurt am Main [u. a.]: Peter Lang, 2007: 13-24.

Foucault, Michel. *Analytik der Macht.* Hg. Daniel Defert und François Ewald. Auswahl und Nachwort von Thomas Lemke. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2005.

Gephardt, Irmgardt. „Sehen und Gesehenwerden. Die Leidenschaften des mittelalterlichen Hofes.“ *„Es trübt mein Auge sich in Glück und Licht“. Über den Blick in der Literatur. Festschrift für Helmut J. Schneider zum 65. Geburtstag.* Hg. Kenneth S. Calhoun, Eva Geulen, Claude Haas und Nils Reschke. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 2010: 25-34.

Godelier, Maurice. *Das Rätsel der Gabe. Geld, Geschenke, heilige Objekte.* München: C.H. Beck, 1999.

Hahn, Hans P. *Materielle Kultur. Eine Einführung.* Berlin: Reimer Verlag, 2005.

Haustein, Jens. „Siegfrieds Schuld.“ *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 122.4 (1993): 373-388.

Heinzle, Joachim. *Das Nibelungenlied. Eine Einführung.* München [u. a.]: Fischer, 1987.

Kohl, Karl-Heinz. *Die Macht der Dinge. Geschichte und Theorie sakraler Objekte.* München: C.H. Beck, 2003.

Korff, Gottfried. „Dimensionen der Dingbetrachtung. Versuch einer museumskundlichen Sichtung.“ *Die Macht der Dinge. Symbolische Kommunikation und kulturelles Handeln. Festschrift für Ruth-E. Mohrmann.* Hg. Andreas Hartmann, Peter Höher, Christiane Cantauw, Uwe Meiner und Silke Meyer. Münster [u. a.]: Waxmann, 2011: 11-26.

Lienert, Elisabeth. „Geschlecht und Gewalt im *Nibelungenlied*.“ *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 132.1 (2003): 3-23.

- Lienert, Elisabeth. „Raumstrukturen im *Nibelungenlied*.“ 4. *Pöchlarn Heldenliedgespräch. Heldendichtung in Österreich – Österreich in der Heldendichtung*. Hg. Klaus Zatloukal. Wien: Fasbaender, 1997: 103-122.
- Mauss, Marcel. *Die Gabe. Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1990.
- Mühlherr, Anna. „Helden und Schwerter. Durchschlagkraft und agency in helden-epischem Zusammenhang.“ *Narration and Hero. Recounting the Deeds of Heroes in Literature and Art of the Early Medieval Period*. Hg. Victor Millet und Heike Sahn. Berlin [u. a.]: De Gruyter, 2014: 259-276.
- . „Nicht mit rechten Dingen, nicht mit dem rechten Ding, nicht am rechten Ort. Zur *tarnkappe* und zum *hort* im *Nibelungenlied*.“ *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 131.3 (2009): 461-492.
- Mühlherr, Anna und Heike Sahn. „Eigen-Sinn von Dingen in älterer Erzählliteratur.“ *Vielheit und Einheit der Germanistik weltweit. Akten des XII. internationalen Germanistenkongresses [Warschau 2010]*. Hg. Franciszek Grucza und Jianhua Zhu. Frankfurt am Main [u. a.]: Peter Lang, 2012: 235-244.
- Müller, Jan-Dirk. „Einige Probleme des Begriffs ‚Metonymisches Erzählen‘.“ *Poetica. Zeitschrift für Sprach- und Literaturwissenschaft* 45.1-2 (2013): 19-40.
- . *Spielregeln für den Untergang. Die Welt des Nibelungenliedes*. Tübingen: Niemeyer, 1998.
- Ni, Xingjie, Zi Wong Jing, Michael Mrejen, Yuan Wang und Xiang Zhang. „An ultrathin invisibility skin cloak for visible light.“ *Science* 349 (2015): 1310-1314.
- Niehaus, Michael. *Das Buch der wandernden Dinge. Vom Ring des Polykrates bis zum entwendeten Brief*. München: Hanser, 2009.
- Oswald, Marion. *Gabe und Gewalt. Studien zur Logik und Poetik der Gabe in der frühhöfischen Erzählliteratur*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2004.
- Reichlin, Susanne. *Ökonomien des Begehrens, Ökonomien des Erzählens. Zur poetologischen Dimension des Tauschens in Mären*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2009.
- Renz, Tilo. „Brünhilds Kraft. Zur Logik des einen Geschlechts im *Nibelungenlied*.“ *Zeitschrift für Germanistik* 16.1 (2006): 8-25.
- Robles, Ingeborg. „Subversives weibliches Wissen im *Nibelungenlied*.“ *Zeitschrift für deutsche Philologie* 124.3 (2005): 360-374.
- Sahn, Heike. „Gabe und Gegengabe, Raub und Vergeltung. Reziprozität in der mittelhochdeutschen Epik.“ *Zeitschrift für deutsche Philologie* 133.3 (2014): 419-438.
- . „Gold im *Nibelungenlied*.“ *Die Farben imaginierter Welten. Zur Kulturgeschichte ihrer Codierung in Literatur und Kunst vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. Hg. Monika Schausten. Berlin: Akademie Verlag, 2012: 125-146.
- Schulz, Armin. „Fremde Kohärenz. Narrative Verknüpfungsformen im *Nibelungenlied* und in der Kaiserchronik.“ *Historische Narratologie. Mediävistische Perspektiven*. Hg. Harald Haferland und Matthias Meyer. Berlin [u. a.]: De Gruyter, 2010: 339-360.
- Strohschneider, Peter. „Einfache Regeln – Komplexe Strukturen. Ein strukturanalytisches Experiment zum *Nibelungenlied*.“ *Mediävistische Komparatistik. Festschrift für Franz Josef Worstbrock zum 60. Geburtstag*. Hg. Wolfgang Harms und Jan-Dirk Müller. Stuttgart [u. a.]: S. Hirzel, 1997: 43-75.
- Wenzel, Horst. „Szene und Gebärde. Zur visuellen Imagination im *Nibelungenlied*.“ *Zeitschrift für deutsche Philologie* 111.3 (1992): 321-343.
- Wolf, Alois. *Heldensage und Epos. Zur Konstituierung einer mittelalterlichen volkssprachlichen Gattung im Spannungsfeld von Mündlichkeit und Schriftlichkeit*. Tübingen: Gunter Narr Verlag, 1995.